

Laibacher Zeitung.



Nr. 267. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50. **Mittwoch, 20. November.** Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 fr. 1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Oberlandesgerichtsrathe in Graz Johann Hussak, bei der von ihm angejudichten Verletzung in den bleibenden Ruhestand, für seine vieljährige, treue und vorzügliche Dienstleistung die Allerhöchste Anerkennung bekannt gegeben werde.

Nichtamtlicher Theil.

Das Attentat auf König Humbert von Italien.

Kaum einige Wochen sind es, daß über die Pyrenäen her die Kunde eines auf den jugendlichen König von Spanien verübten Mordanschlages gelangte, und neuerdings meldet der Telegraf — diesmal aus Neapel — ein gleiches verabscheuungswürdiges Verbrechen, dessen Gelingen glücklicherweise ebenso vereitelt wurde, wie in Madrid. Bei dem anlässlich der bevorstehenden Confirmation des Prinzen von Neapel Sonntag den 17. d. M. daselbst erfolgten feierlichen Einzuge des italienischen Königspaares war es, als sich ein wahnwitziger Fanatiker mit dem Messer auf den König stürzte, diesen leicht an der Schulter und Minister Cairoli an linken Schenkel verwundete. Mit besonderungswürdiger Kaltblütigkeit erwehrt sich der König und der Minister des Mörders, der, mehrfach bewältigt und in Haft gebracht wurde. Die That wurde in einer Straße verübt, welche den ominösen Namen Via Carbonara führt. Die Königin und der junge Erbprinz befanden sich mit dem König in demselben Wagen. Wenn die ersten Angaben über dieses Verbrechen richtig sind, so hätte der Mörder, der keiner Gesellschaft angehören soll, für seine That ebenfalls nichtswürdigen wie nichtsnutzigen Grund angeführt, er wolle keine Könige, weil er als Armer von seinem Herrn immer mißhandelt worden sei! Wahrscheinlich sollte man glauben, daß eine solche Ideencombination nur in einem total verrückten Hirn entstehen könne. Wie dem auch sei, diese so rasch an den verschiedensten Punkten sich wiederholenden Attentate sind eine Schmach für die Gegenwart und bedeuten die größte Gefahr für die Zukunft. Immer dringlicher muß darum an die bürgerliche Gesellschaft in allen Ländern die solidarische Pflicht heran, dem Uebel, das sich in ihren Schoß verderblich einfrisst, mit wirklichen Mitteln entgegenzuarbeiten.

Den Hergang des ruchlosen mörderischen Ueberfalles, dessen glückliche Abwehr allem Anscheine nach nächst der Kaltblütigkeit des Königs vor allem der Geistesgegenwart und Entschlossenheit des gleichfalls verwundeten Ministers Cairoli zu verdanken ist, haben wir auf Grund der uns gestern und vorgestern zugegangenen telegrafischen Berichte bereits geschildert, desgleichen die stürmischen Ovationen, die das Attentat noch am selben Tage in Neapel hervorgerufen hat.

Auch in Rom wurde sofort nach Einlangen der ersten Nachricht eine großartige Demonstration veranstaltet. Vom Capitol und der Piazza Colonna aus zogen vielleicht 50,000 Menschen mit Musikbanden und Hunderten von Fahnen durch die Straßen. Die meisten Häuser waren beleuchtet, am glänzendsten die österreichische Botschaft. Der Botschafter Haymerle erschien in Begleitung seiner Gemalin auf dem Balcon. Haymerle schwenkte sein Taschentuch und brachte ein dreifaches Hoch auf König Humbert aus, das mit unbeschreiblichem Beifall aufgenommen wurde. Die Menge zog dann nach dem Capitol und verlangte, daß die große Capitolglocke geläutet werde. Der Bürgermeister Fürst Ruspoli, die Büste des Königs tragend, sprach zu dem Volke vom Balcon herab. Er jagte unter anderm: Mörder seien unvermögend, die Geschichte Italiens zu zerschneiden. Die ruhmreichste aller Wunden Cairoli's sei jene, welche er soeben empfangen, als er dem Könige das Leben rettete. Der Volksjubel über die Rettung des Königs spottet jeder Schilderung. In sämtlichen Theatern wurden die Vorstellungen unterbrochen, als die Depeschen aus Neapel einlangten. Die Schauspieler mußten die Bühne verlassen, die Orchester stimmten den Königsmarsch an.

Das gesammte in Rom weilende diplomatische Corps brachte Montag im Ministerium des Innern corporativ seine Glückwünsche dar. Aus gleichem Anlasse sind Montag die Präsidien des Senates und der Kammer nach Neapel abgegangen. In der königlichen Kapelle zu Neapel fand ein Gottesdienst statt, welchem die Königin, zu Thränen bewegt, und der Hof beiwohnten.

Unter den ersten eingelassenen Gratulationen befand sich jene Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII., der sofort den Erzbischof von Neapel beauftragte, den König Humbert zu dem glücklichen Ausgange des auf ihn begangenen Attentates in seinem Namen zu beglückwünschen.

Wir bemerken schließlich noch, daß nach den neuesten Nachrichten die Wunde Cairoli's nur leicht ist und baldige Herstellung erwarten läßt. Mehreren Blättern zufolge soll der Attentäter Passamante, ein fanatischer Internationalist, schon im Jahre 1870 einmal wegen revolutionärer Absichten verhaftet worden sein.

Zur Mission Schuwaloff.

Zu den vielen Commentaren, mit denen die jüngste Anwesenheit des russischen Botschafters Grafen Schuwaloff in Wien und Pest begleitet wurde, liefert auch der Wiener Berichterstatter der „National-Ztg.“ einen Beitrag, der in mehrfacher Hinsicht von den übrigen Auslegungen abweicht. Der erwähnte Korrespondent schreibt seinem Blatte unterm 16. d. M.:

„Was das Wesen der Aufträge Schuwaloffs betrifft, so läßt sich unzweifelhaft eine Doppelseite derselben constatieren. Einerseits haben die Eröffnungen Schuwaloffs in Pest, analog den letzten an das Londoner Kabinett gerichteten russischen Kundgebungen, die Tendenz gehabt, Veruhigung über die letzten Absichten des russischen Gouvernements hinsichtlich der Sachlage auf der Balkan-Halbinsel zu gewähren; andererseits aber haben sie dem ganzen Ernst Ausdruck gegeben, mit welchem man maßgeblichsten Orts in Livadia alle von der Pforte ausgehenden Hindernisse ins Auge fassen müsse, die durch die Nichtausführung des Berliner Vertrages Rußland in die Gefahr bringen, zur gegebenen Zeit letzteren selbst vollständig erfüllen zu müssen, ohne die für die Ruhe der Balkan-Halbinsel und die Sicherheit der Christen unerläßlichen Garantien erlangt zu haben, welche in den bisher unberücksichtigt gebliebenen Stipulationen des Berliner Vertrages gipfeln. Ohne geradezu die aus diesen Eröffnungen abzuleitenden Konsequenzen in eine concrete Form gebracht zu haben, liegt es doch auf der Hand, daß Graf Schuwaloff mit dieser Darstellung der Verhältnisse doch nichts anders als die Schaffung eines Arguments bezweckt habe, um die Nothwendigkeit der Geltendmachung eines künftigen Einflusses zu demonstrieren, welcher die Pforte zur vollen Respectierung des Berliner Vertrages veranlaßt. Graf Schuwaloff hat also keinen formellen Vorschlag auf eine Nachkonferenz oder irgend einen diplomatischen Collectivschritt bei der Pforte gestellt, wol liefen aber seine Eröffnungen auf Conclusionen hinaus, die keinen Zweifel darüber gestatten, daß Rußland ohne einen Druck der Mächte auf die Pforte die Durchführung des Berliner Vertrages ihrerseits niemals erwarte.“

„Von der Unterstellung ausgehend, daß die Mächte entweder die diesbezügliche Ueberzeugung Rußlands nicht theilen oder, wenn dies auch der Fall sei, aus diversen Gründen die ihr entsprechende Folge zu geben abgeneigt sind, hat Graf Schuwaloff den weiteren Theil seiner Mission dahin ausgeführt, daß er unzweideutig durchblicken ließ, wie ein Verharren der Pforte in ihrer bisherigen negativen Haltung einerseits und die fortgesetzte Passivität der Mächte dem gegenüber an-

Feuilleton.

Der Einzug des Infanterieregiments Freiherr v. Mollinary in Wien.

Die Bevölkerung der Residenz vereinigte sich Sonntag den 17. d. M. zu einem erhebenden patriotischen Feste. Sie bereitete dem aus Bosnien heimkehrenden Regimente Mollinary einen Empfang von höchstwillkommener Innigkeit. Längs der ganzen Strecke vom Mährischborsdorfer Bahnhof bis zur Alferkaserne bildeten die Bewohner Wiens, Kopf an Kopf gedrängt, ein festes Gitter, gleichsam eine lebendige Triumphpforte, und begrüßten mit begeistertem Hochs die braven Truppen, welche die Fahnen des Reiches mit neuem Ruhm besetzt und ihrem Lande so große Dienste geleistet haben. Die Residenz hat damit in glänzender Weise bewiesen, daß sie die Verdienste der Armee zu würdigen versteht und mit ihrer Anerkennung für jene Kriegshelden nicht geizt, welche, dem Rufe des obersten Befehlsherrn folgend, mit ihrem Blute für die Interessen des Reiches einstehen. Wir zweifeln auch nicht, daß dieser von der Hauptstadt der ganzen Armee darzubringen Dank auch bei dieser Anklage finden und über ihr zu den anderen ruhmvollen Errungenschaften ihrer letzten Campagne gezählt werden wird.

„Wien hat heute dem aus Bosnien heimgekehrten Regimente Mollinary eine Ovation bereitet, wie sie einmüthiger und enthusiastischer wol selten in der österreichischen Residenz erlebt worden ist, eine Ovation, die selbst den Empfang der aus dem schleswig-holstein'schen Feldzug rückkehrenden Truppen in den Schatten stellte. Es ist heute nicht unsere Aufgabe, nach den Gründen zu forschen, welche die gesammte Bevölkerung ohne vorangegangene Aufforderung, ohne jedwede Einflußnahme spontan veranlaßte, die rückkehrenden Truppen, die nicht einmal der engeren niederösterreichischen Heimat angehören, mit so überschäumender Begeisterung, mit so echt wienerischer Herzensfreudigkeit zu begrüßen — wir constatieren einfach die Thatsache, deren gewaltigem Eindruck sich wol niemand entziehen konnte, der Zeuge der erhebenden Manifestation gewesen, an der sich fast die gesammte Bevölkerung der Hauptstadt und deren Umgebung betheiligte. Auf die bloße Neugierde und die sprichwörtliche Lust an Ovationen läßt sich wol der Enthusiasmus des heutigen Tages nicht zurückführen — uns schien es vielmehr, als ob die Hundert- und Hunderttausende, die heute jeden Fleck Erde, jede vorspringende Mauer und jeden Baum stundenlang besetzt hielten, und die bis zur Stunde in der großen Debatte der Tagesfrage nicht zu Wort gekommen waren, ihre Gefühle für die „siegreiche Armee“, die „tapferen Krieger“, die „heldenmüthigen Waffenbrüder“ in einem einzigen, aber weithin mächtig erbrausenden Schrei der Begeisterung kundgeben wollten. Nur so ist es zu erklären, daß diese halbe Million Wiener volle sechs Stunden auf Straßen und Plätzen, an den Fenstern und auf den Balconen, auf Dächern und Tribünen

wacker aushielt, um die einziehenden Truppen mit donnernden Hochs zu begrüßen; nur so ist es zu erklären, daß sich alle Welt, Klein und Groß, Frauen und Männer, an diesem Empfange betheiligte, daß der ganze Weg, den die Truppen nahmen, mit Blumen und Lorbeern förmlich bedeckt war; nur so ist es zu erklären, daß diesmal jede Reclame, jedes Hervordrängen und Brunken mit Namen unterblieb und alle Liebesgaben, mit denen die Truppen überhäuft, überschüttet wurden, von Spendern übersendet wurden, die ungenannt und ungenannt bleiben wollten.“

Im Mährischborsdorfer Frachtenbahnhofe, vor der Militärbaracke, befand sich der Sammelplatz der Festgäste. Hier trafen nicht nur die offiziellen Persönlichkeiten ein, sondern auch die vielen Bürger- und Bürgerfrauen, die es sich nicht nehmen ließen, auch in nicht-offizieller Weise ein Scherlein beizutragen zur Bewirthing und zur Begrüßung der einziehenden Truppen. Ein Zelt war neben der Holzbaracke aufgestellt, in welchem die Begrüßung hätte stattfinden sollen. Wie groß aber hätte dies Zelt sein müssen, um die große Zahl derjenigen zu fassen, die sich hier eingefunden hatten? Der Bürgermeister, der Statthalter und der Polizei-Präsident zogen es deshalb vor, die Begrüßung im Freien vor sich gehen zu lassen. Hier konnte ein weiter Kreis gebildet und der feierliche Act vor möglichst vielen Anwesenden vollzogen werden. Bevor der Zug anlangte, konnte man den Vorbereitungen in der Militärbaracke einige Aufmerksamkeit schenken. Hier waren Tische und Bänke aufgestellt, an denen die Truppen, welche die Fahrt von Kanischa bis Wien ohne Unterbrechung gemacht, eine Erfrischung nehmen sollten; hundert Magistratsdiener standen bereit, um

bererfeits geeignet sein dürften, den vertragstreuen Intentionen Rußlands gewaltfam Abbruch zu thun. Es ist zweifellos, daß Schuwaloffs Mission sich in letzter Linie als eine Vorbereitung und vorsichtige Ankündigung herausstellte, daß Rußland die Nichterfüllung auch nur des geringfügigsten Punktes der Berliner Vertrages seitens der Pforte mit der Prolongation seiner Occupation Rumeliens und Bulgariens über die vertragsmäßig fixierte Zeit zu beantworten fest entschlossen sei. Es scheint bei diesen Eröffnungen auch nicht an Hinweisungen gemangelt zu haben, daß Oesterreich-Ungarn bei seiner eigenen Position, welche es auf der Balkan-Halbinsel zur Zeit einnimmt, keinen Grund hätte, derartigen eventuellen Entschlüssen Rußlands sich zu widersetzen.

„Was nun die Aufnahme betrifft, welche die Eröffnungen des Grafen Schuwaloff in maßgebenden Kreisen in Pest gefunden haben, so läßt sich vorläufig nur das Eine constatieren, daß man zunächst, und dies vornehmlich wegen der parlamentarischen Situation, die Tendenz verräth, auch nicht einmal den Schein einer mit Rußland annähernd einvernehmlichen Auffassung der Dinge aufkommen zu lassen. Es ist vorläufig das Bequemste, mit der Verhorrescierung jedes Gedankens an einen neuen bei der Pforte zu unternehmenden Schritt äußerlich Stellung zu nehmen. Bei der auch an anderen Höfen herrschenden Abneigung gegen neue gemeinsame diplomatische Actionen in Konstantinopel verschiebt die Front im Grunde nicht viel, welche das Wiener Kabinett gegen den russischen Gedanken in dieser Beziehung macht. Wie sich das Wiener Kabinett gegenüber den weiteren Ausführungen über die wahrscheinliche Haltung Rußlands stellen werde, darüber wird man wohl schwerlich in den zu gewärtigenden Exposés des Grafen Andrássy in den Delegationen viel Aufklärung erhalten. Vielsache Gründe sprechen dafür, daß Graf Andrássy speziell in dieser Beziehung der Zukunft vorzugreifen und sich festzulegen keine Veranlassung habe. Bei aller Vorsicht, bei allem Mißtrauen, welches man hier gegenüber Rußland an den Tag zu legen Grund hat, bleibt es nichtsdestoweniger doch allein richtig, daß die Strömung in allen Kreisen, in welchen Verständnis für die Oesterreich-Ungarn zusagende Politik herrscht, nach wie vor einer Collision mit Rußland abhold ist. Daran könnten selbst Erklärungen des Grafen Andrássy nichts ändern, die sich den parlamentarischen Bedürfnissen des Augenblickes fügen sollten.“

Von der Occupationsarmee.

Das Maß der Strapazen und Beschwerden, das F. M. Philippovich seinerzeit in seiner Proclamation den ihm unterstehenden Truppenteilen angedeutet hatte, scheint auch jetzt, nachdem der Feldzug — so kann man die Expedition wol nennen — bereits zu Ende geführt ist, noch nicht ganz voll zu sein. Denn während den heimkehrenden Truppen allenthalben ein festlicher Empfang bereitet wird, haben die in Bosnien Zurückbleibenden mit Ungemach der verschiedensten Art, zwar nicht vonseite feindlich gesinnter und bis an die Zähne bewaffneter Bosniaken, wol aber mit den Verhältnissen eines unkultivierten Landes zu kämpfen. Einer der größten Uebelstände liegt in den äußerst schlechten Communicationen, wodurch sowohl die Zufuhr von Proviant ungemein erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht, als auch der Postverkehr höchst

empfindlich erschwert wird. Während noch vor wenig Wochen ein Brief von Serajewo oder Travnik nach Oesterreich 5 bis 7 Tage benötigte, braucht er jetzt laut Poststempel schon länger, und es steht noch Uebrigeres zu befürchten. In einem Privatbriefe eines Reserve-Offiziers wird diesfalls auch Klage geführt. „Seit acht Tagen — heißt es darin — ist heute (am 6. November) das erste mal wieder ein Brief aus Gradiska eingetroffen; bald heißt es, die Save sei ausgetreten, deshalb könne die Post nicht verkehren, bald wieder, die Brücke bei Zajce sei eingestürzt, endlich berichtet man, die Post sei auf der Karaula Gora eingeschneit und könne nicht vorwärts. Dazu kommt jetzt noch, daß alle Bauern mit ihren Fuhrwerken, mit Wagen und Pferden entlassen wurden, und als sie bereits über alle Berge waren, stellte sich ihr Abgang für die Post als sehr empfindlich heraus“, u. s. w.

Die schlechten Communicationen sind neben der gewissenlosen Gewinnsucht der Handelsleute und Verkäufer auch ein Grund oder wenigstens ein Vorwand für die enormen Preise, die unsere wackeren Soldaten für alles und jedes dort bezahlen müssen, selbst wenn die Ware an sich recht schlecht ist. Ein darauf bezüglicher Brief der „Bohemia“ meldet diesfalls:

„Seit beiläufig einer Woche regnet es hier in Travnik fast ununterbrochen, und die die Stadt umschließenden hohen Berge sind schon lange mit Schnee bedeckt. Der bekannte Wiener Unternehmer, welcher bisher alle vierzehn Tage große Quantitäten von Proviant auf seinen eigenen Fuhrwerken hieher beförderte, ist gestern zum letzten male hier angekommen, da er trotz aller Mühe nicht mehr im stande ist, auf den durch das Wetter bereits unfahrbar gewordenen Straßen zu uns herüberzukommen. Solche Umstände werden als Grund für die enormen Preise angegeben, die man für die nothwendigsten Bedürfnisse verlangt. Durch die Strapazen des Feldzuges sind Wäsche und Monturstücke schadhast oder unbrauchbar geworden, ein Ersatz aus der Heimat war nicht möglich; mittlerweile trat die rauhe Witterung ein, und neue Anschaffungen, besonders Wäsche, wurden zur unabsehbaren Nothwendigkeit, da man hier nur mit kaltem Wasser wäscht und die Wäsche sehr ruiniert. Ich zahlte für einige Stücke Leibwäsche fast meine halbe Monatsgage, ein rotheidenes Unterhemd mit 7 fl. 50 kr., eine Leinwandunterhose mit 3 fl. 50 kr., eine solche von Flanell mit 6 fl. und sechs Paar Socken mit 8 fl. In gleichem Verhältnisse stehen die Preise für Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse. Ich hatte die Idee, einen Luxusgegenstand mir anzuschaffen — wenn eine Petroleumlampe so genannt werden kann, — und jetzt brenne ich, wie die anderen Offiziere, Anschlitzkerzen an den langen Winterabenden; denn die Lampe war wol immens theuer, leuchtete aber so schlecht und verbreitete einen solchen Geruch, daß ich auf ihren weiteren Gebrauch nolens volens verzichtete und zu Anschlitzkerzen griff. Sie kosten 15 kr. per Stück. Freilich sind auch Wilsykerzen zu haben, wenn man 25 und 30 kr. für das Stück zahlen will.“

Rechnet man zu allem dem mancherlei anderes Ungemach, das dort unten in Bosnien nicht zur Ausnahme, sondern zur Regel gehört, nämlich die verurtheilten Folgen bosnischer Unreinlichkeit in Form von Ungeziefer aus verschiedenen Klassen und Ordnungen des Thierreiches, wogegen alle Vorkehrungen machtlos sind, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß un-

tere wackeren Soldaten, von denen viele bereits Ende Juli die Save überschritten haben, nach all' den bereits überstandenen Strapazen und Gefahren keine beidenswerthen Winterquartiere haben. Gleichwol verliert keiner der Wackeren den guten Muth, und es fehlt wol auch nicht an gutem Humor. Der erwähnte Offizier schreibt diesfalls über seine Wohnung unter anderm:

„Auch einen Luster habe ich, indem ich meine besseren Monturstücke an der Decke aufgehängt habe, um sie vor den spitzigen Zähnen gewisser Nagethiere zu schützen, und einen Tisch sammt zwei Stühlen, die ich mir bei einer Geniekompagnie habe anfertigen lassen, und ein Lavoir in Form einer kreisrunden irdenen Backschüssel nenne ich mein Eigen! Uebrigens reite ich auch jetzt noch sehr viel. Während ich aber sonst wol wochenlang täglich 12 bis 16 Stunden zu Pferde saß und manchmal den ganzen Tag nichts zu essen oder keine Zeit zum Essen hatte, reite ich jetzt bloß spazieren, — ich mache gewöhnlich nach Tisch eine kleine Cavalcade und reite dabei entweder meinen Fuchs, der alle die Strapazen mit mir glücklich durchgemacht hat, oder den im Gefechte bei Zajce erbeuteten türkischen Schimmel.“

Parlamentarisches aus Frankreich.

Die Frage der in dem Budget für 1879 zu bewerkstelligenden Steuerentlastungen ist diesertage von dem Budgetausschusse des französischen Abgeordnetenhauses im Einverständnisse mit dem Finanzminister Léon Say entschieden worden. Von einem definitiven Ueberschusse in der Höhe von 22 Millionen, mit der das Budget abschließt, kam man überein, 19 Millionen dem Steuerträger zugute kommen zu lassen, und zwar die Eichoriensteuer (5 1/2 Millionen) ganz aufzuheben, den Stempel auf Handelspapiere von 1 Fr. 50 C. auf 50 C. per Tausend herabzusetzen, wogegen aber die Checks, die bisher ohne Unterschied des Betrages eine feste Steuer von 20 C. zahlten, den anderen Handelspapieren gleichgestellt und also proportional besteuert werden sollen, eine Entlastung, die man im ganzen auf 12 Millionen veranschlagt und die erst am 1. März 1879 in Kraft treten soll, endlich die Delsteuer in einer ziemlich complicierten Weise herabzusetzen. Es gibt nämlich in Frankreich 60 große Städte, in denen der Staat eine noch höhere Steuer als der städtische Octroi auf Del erhebt. In diesen Städten soll die Delsteuer fort dauern, jedoch nur in der nämlichen Höhe wie von Gemeinde wegen. Für alle übrigen Städte, völkeringen — und darunter befanden sich 230 Städte, von denen die Landessteuer niedriger ist als die städtische — soll die Delsteuer gänzlich wegfallen. Man berechnete die Entlastung auf 1 1/2 Millionen Frs. Der Budgetausschuß hat damit seine Arbeiten beendet und die Verhandlung im Plenum kann beginnen. Man sieht voraus, daß sie in sehr raschem Tempo werde geführt und bis zum 10. Dezember werde beendet sein können.

Im Abgeordnetenhause gelangten folgende Gesetzentwürfe zur Vertheilung: 1.) Ein Entwurf des Unterrichtsministers Bardoux zur Einführung eines höheren Elementarunterrichtes für Knaben. Diese Vorlage umfaßt 23 Artikel. Nach ihr soll in den nächsten fünf Jahren in jedem Canton ein solcher, wir möchten wagen sagen, Bürgerschulunterricht, ins Leben gerufen werden. Der Entwurf unterscheidet zwischen städtischen Schulen dieser Art (in den Gemeinden von mehr als 3000 Einwohnern) und ländlichen. Der Lehrer muß mit einem vollständigen Lehrerdiploime oder mit dem Diplome eines Baccalaureus ausgestattet und wenigstens 21 Jahre alt sein; die Zöglinge werden erst im Alter von 12 Jahren zugelassen und müssen zuvor eine Prüfung in den Gegenständen des gemeinen Elementarunterrichtes bestanden. Die Dauer dieses höheren Vorunterrichtes, der sich namentlich auf gewerbliche Berufkenntnisse erstrecken soll, ist auf drei Jahre bemessen und den Gemeinden das Recht eingeräumt, mit Zustimmung der Oberbehörde und des Unterrichtscomité's Veränderungen oder Zusätze an dem Lehrprogramme vorzunehmen. 2.) Ein Gesetzentwurf, betreffend die Klassierung des neuen Ergänzungsnetzes der großen Eisenbahnen. 3.) Ein Gesetzentwurf, beide von dem und Verbesserung der Wasserstraßen, beide von dem Bauernminister v. Freycinet eingebracht. Der letztere Entwurf umfaßt Arbeiten in der muthmaßlichen Höhe von 830 Millionen Francs, wovon 450 Millionen auf die Umwandlung der schon bestehenden und 380 auf die Anlegung neuer Wasserstraßen entfallen. Diese neuen Linien sind folgende: Verbindung der Dife mit der Aisne, der Marne mit der Saône, des Doubs mit der Saône, der Schelde mit der Maas; ein Seitenkanal der Loire von Combleux nach Rantes; ein Seitenkanal zum See von Thau.

Tagesneuigkeiten.

Die Regulierung der Save.

II.
Die bis jetzt hergestellten oder in der Errichtung begriffenen Wasserbauten bestehen aus Abzugskanälen und Gräben zum Zwecke, Seitenrinnale zu regulieren.

frisches Bier, vortrefflichen Wein, heiße Würste Schinken, Kalbfleisch, Käse, Brod und Zigarren, selbst Zündhölzchen den Soldaten darzureichen; da standen auch die Comitemitglieder, welche die Offiziere bewirtheten wollten. Der Borrath war überreich und überdies war noch Vorsorge getroffen, daß alles, was nicht hier von den Truppen genossen wurde, ihnen in die Kaserne nachgesendet werde. Es war in der That alles aufs beste arrangiert.

Um 12 Uhr 55 Minuten fuhr der erwartete Train in den Bahnhof ein. Die Militärkapelle intonierte die Volkshymne, das Publikum schwenkte die Hüte oder Tücher und mit brausendem Hochrufe wurden die Truppen begrüßt. In den ersten Waggons waren Train- und Reitpferde, in einem Waggon zweiter Klasse die Offiziere, in Waggons dritter Klasse die Mannschaft. Die Truppen verließen nach dem gegebenen Hornsignale mit Saß und Paß die Waggons. Es waren wettergebräunte Gestalten in strammer Haltung, aber ihr Aussehen wies auf schwere Märsche, harte Entbehrungen hin, und die Medaillen und Orden an der Brust waren Zeugnisse hervorragender Tapferkeit. Die Kleider zeugten auch davon, daß ihre Träger nicht Zeit gehabt zu Paraden. In Reih und Glied standen die Soldaten, als F. M. Maroicic heranritt, den Obersten Pittel und das Offizierscorps begrüßte und sie einlud, sich mit der Fahne zum Bürgermeister zu begeben. Der Statthalter, der Polizeipräsident und der Bürgermeister standen, von den Gemeinderäthen umgeben, vor dem Zelte.

Der Statthalter Baron Conrad trat aus der Reihe und begrüßte zuerst den Regimentskommandanten. Der Bürgermeister Dr. v. Newald richtete hierauf

folgende Ansprache an den Oberst Baron Pittel: „Hochgeehrter Herr Oberst! Inmitten der Gemeindevertretung begrüße ich Sie und Ihr tapferes Regiment auf das herzlichste. Als der Gemeinderath, dem Drange des Herzens folgend, beschloß, den vom Kampfplatze rückkehrenden Truppen einen festlichen Empfang zu bereiten, befand er sich in voller Uebereinstimmung mit den Gefühlen der gesammten Bevölkerung Wiens. Wenn Ihnen in unserer Stadt allseitig Jubel entgegenschallt, allseitig warme und aufrichtige Sympathie entgegengebracht wird, so gelten diese Kundgebungen der allgemeinen Anerkennung den Thaten Ihres tapferen Regiments und seines ausgezeichneten Führers; sie sind die berebten Zeichen der begeisterten Würdigung des Heldenthums unserer ruhmreichen Armee und der Ausdruck des Dankes der Bevölkerung. Die Bürgerschaft und die Vertretung — wir alle heißen Sie daher herzlich willkommen.“

Die Fahne wurde bekränzt, und der Bürgermeister befestigte den Vorbeerkrantz auf ihrer Spitze. Oberst Pittel war so gerührt, daß er kaum des Wortes mächtig war und nur: Ich danke herzlichst... sagen konnte. Freilich wurde ihm die weitere Rede auch abgebrochen, denn die Frauenvereine, Studenten- und Militär-Deputationen drängten sich heran, um auch ihre Begrüßungen so bald als möglich an den Mann zu bringen, und das Händeschütteln, das Kränzen und Bouquetsreichen schien gar kein Ende nehmen zu wollen. Allein da den Soldaten nur wenig Zeit gegönnt war, so mußten all' diese Begrüßungen abgekürzt werden. Die Offiziere und die Mannschaft wurden nun in die Baracke geführt und hier bewirthet.

(Schluß folgt.)

über den Abfluß der Sammelwässer aus Niederungen und Sumpfen zu bewerkstelligen, unter denen noch heute der hervorragendste der wahrhaftig im dritten Jahrhundert nach Christus erbaute Römer- oder Probus-Kanal ist. Flußdurchstiche, welche für den stark gekrümmten Lauf der Save besonders hohe Wichtigkeit haben, existieren bisher nicht, ein erster Schritt in dieser Richtung ist geschehen durch die Bewilligung von 250,000 fl. durch den ungarischen Reichstag im Jahre 1870 für vier Durchstiche, die eigentlich bis 1880 vollendet sein sollen. Die Bedenken stellen sich als eine zusammenhanglose Kette von Dammentheilen dar, deren älteste Partien aus der Römerzeit und dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert herrühren und mit denen der launische Fluß ein Spiel treibt. Von Schleusen ist nur jene von Alhunya bei Brod als die einzige aus solidem Material hergestellte Dammschleuse zu erwähnen. Für Uferschützungen ist in Krain und Steiermark viel geschehen, aber in Kroatien und dem Grenzlande fehlen auch in dieser Richtung jegliche größeren Bauten. An Brücken existieren von der krainisch-steiermärkischen Grenze bis zur Donau außer einzelnen fliegenden Brücken nur bei Agram eine Fochbrücke und die Eisenbahn-Gitterbrücke. Die völlige Unzulänglichkeit dieser Wasserbauten leuchtet ein; in ihnen liegt die Erklärung für die stetigen Verheerungen, welche die Save in ihrem Flußgebiete verursacht.

Die Erkenntnis von der Nothwendigkeit einer Saveregulierung in großem Stile besteht schon seit längerer Zeit, und der Plan für die Verwirklichung derselben gehört nicht der neueren Zeit an. Schon aus dem vorigen Jahrhundert liegt eine Anzahl von Projekten vor; aber erst in den 1840er Jahren ward durch die Zoruberg'schen Aufnahmen und die Arbeiten anderer eine technische Basis für eine derartige Operation geschaffen, ohne daß wegen absoluten Mangels an entsprechenden Mitteln die Durchführung einer solch großartigen Reform möglich geworden wäre. Erst durch das Rescript vom 8. Juli 1871, welches die Aufhebung des Militärsystems im kroatisch-slavonischen Grenzgebiete aussprach, wurde verfügt, daß ein entsprechender Theil des aus dem Verkaufe der Altholzbestände der Militärgrenze zu erzielenden Gewinnes für die Regulierung des Savestromes und die Entwässerung des Savethales, zunächst in der kroatisch-slavonischen Militärgränze, verwendet werden solle. Dieser Befehl wurde sofort an die Vorarbeiten zur Lösung dieser großen Kulturfrage gegangen. Das über den vorliegenden reichhaltige Material wurde in den Jahren 1872 und 1873 sorgfältig gesichtet, hierauf von der Grenz-Bauabtheilung ein Entwurf ausgearbeitet und sodann in den Jahren 1873 und 1875 von hervorragenden Hydrotekten, unter denen der seit-her verstorbene großherzoglich badische Ober-Baurath Esparter besonders zu erwähnen ist, die Save befahrt und der Entwurf begutachtet.

Die Hauptaufgabe der Saveregulierung beruht darin, diesen Fluß von der kroatischen Landesgrenze bis Kugvica durch Verbauung der Seitenarme, Anlage von Parallelwerken, Uferdeckungen und sonstigen Einfassungen in ein einziges Rinnsal zusammenzuleiten, von da abwärts aber besonders durch Abgrenzung der grellsten Serpentinien ein neues Bett zu schaffen. Wie bedeutend die hiedurch zu gewinnenden Vortheile sein werden, ist daraus zu entnehmen, daß die Save mittelst der Durchschneidung der größten Serpentinien zwischen Kugvica und der Mündung von 88 auf 58.5 Meilen, also um ein volles Drittel reducirt würde. Die Herstellung eines regelmäßigen Abflußprofils würde eine größere Abflußgeschwindigkeit zur Folge haben und durch den Abfluß größerer Wassermassen in derselben Zeit die Beseitigung der Fundationen und eine verminderte Anstauung der Hochwässer erzielt werden.

Kosten und Zeit zur Herstellung sämtlicher Arbeiten sind beträchtlich. Für das Grenzland sind dieselben auf 12.5 Millionen Gulden, die Zeit auf circa 24 bis 30 Jahre festgestellt worden, entsprechend der successiven Abholzung der überständigen Hölzer in den Grenzwaldungen. Wesentlich gefördert werden wird dieselbe durch die jüngst beschlossene Verschmelzung der Commassation mit derselben, wodurch auch die Kosten bedeutend geringere sein werden. Die durch die Regulierung der Save und die Entwässerung ihres Gebietes zu erwartenden Erfolge werden nicht bis zur Vollendung dieser Arbeiten auf sich warten lassen, sondern schon während der Entstehung derselben eintreten, und die Wiedergewinnung der Thalmäßiger Betrieb der Flußschiffahrt schon ein Resultat der ersten zehn Arbeitsjahre sein. Bei dem vor- handenen Wasserreichtum und den unerschöpflichen natürlichen Bodenschätzen dieses Gebietes ist für die Zukunft die Möglichkeit gegeben, daß dieses Land nach geplanter Ausführung aller in verwandter Weise erblühen wird, wie das Pothal, dessen Fortsetzung nach Osten in gerader Linie das Savethal bildet.

(Oesterreichische Offiziere in Persien.) Aus Tarnopol, 14. d. M., schreibt man der „N. fr. Pr.“: „Die Mitglieder der nach Persien bestimmten militärischen Mission haben in den letzten zwei Tagen in unserer Stadt verweilt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers von Oesterreich übernahm die Führung der Mission auf ihrer gewiß beschwerlichen Reise der persische Generalleutnant Gasteiger Khan, Genie- direktor des Schach. Mitglieder der Mission sind: Chef der Mission: Oberst Albalbert Schönwösky v. Schönwiese, vom 9. Inf.-Reg.; Souschef: Major Franz Baron v. Staudach, vom 71. Inf.-Reg.; Adjutant: Lieutenant Blasius Schemma, vom 7. Inf.-Reg.; Reifemarschall: Oberleutnant Karl Seelig, vom 15. Inf.-Reg.; Instruktionsoffiziere: Hauptmann Anton Standeisky, vom 65. Inf.-Reg.; Hauptmann Karl Kraus, vom 63. Inf.-Reg.; Oberleutnant Witold Ritter v. Bykowski, vom 18. Inf.-Reg.; Oberleutnant Ernst Baron Leithner, des 2. Genie-Regts.; Oberleutnant Franz Czaf, des 23. Feldjägerbataillons; für die Feldartillerie: Hauptmann Karl Wagner v. Wetterstädt; für das Guckhaus in Teheran: Hauptmann Johann Holl, des 8. Art.-Regts., und Werkführer Wacha als technischer Assistent, endlich Kapellmeister Alois Gebauer. Auf Grundlage von Contracten, den jeder Einzelne mit der persischen Regierung abgeschlossen hat, erhalten die vorbenannten Herren an jährlicher Besoldung, und zwar: der Chef 24,000 Francs in Gold und 5 Pferdeportionen; Souschef 15,000 Francs in Gold und 4 Pferdeportionen; Hauptleute 12,000 Francs in Gold und 3 Pferdeportionen; Subalterne 10,000 Francs in Gold und 2 Pferdeportionen; Werkführer 10,000 Francs in Gold und 2 Pferdeportionen; als Reisegeld der Chef 3000 Francs, der Souschef 2500 Francs, die übrigen je 2000 Francs. Die Dienstzeit zählt vom Tage der Unterzeichnung der Contracte, das ist vom 15. Oktober 1878. Die Contractdauer ist auf drei Jahre festgestellt, während welcher Zeit die Offiziere von der österreichischen Armee mit Rangvorbehalt (ohne Avancement) beurlaubt sind; die Offiziere behalten auch die österreichische Uniform bei und übernehmen in der persischen Armee grundsätzlich keine Rangstellung. Ausbedungen ist ferner für jeden Einzelnen ein dreimonatlicher Urlaub während der ganzen dreijährigen Dienstzeit. Außerdem hat die persische Regierung künstlich an sich gebracht: 3 Batterien 9-Centimetergeschütze, System Uchatius, und zwei Batterien 9-Centimetermörser. Diese Geschütze warten auf das Eintreffen der Mission in Rescht bei Enzeli, werden dort zerlegt und behufs weiterer Transportierung nach Teheran auf Kamelen und Maulthierren verladen. Die Missionsmitglieder unterstehen auf persischem Boden nur dem Chef derselben und dem k. k. österreichischen Gesandten. Die Reiseroute ist, wie folgt: Ausbruchstation Tarnopol via Odessa-Poti Dampfschiff, Poti-Tiflis Eisenbahn, Tiflis-Baku am Kaspischen Meere 10 Tagereisen mit russischer Post, Baku-Enzeli Dampfschiff, Enzeli-Teheran 10 bis 12 Tagereisen per Karawane. Am 13. um halb 6 Uhr abends ging die Mission mit der Karl-Ludwigbahn von hier ab. Am Vorabende veranstaltete das hiesige Casino eine Abschiedssoirée, welche sehr zahlreich besucht war. Die Mitglieder der Mission bildeten den Mittelpunkt der regsten Theilnahme aller für ihr Wohlergehen sowol als für eine gedeihliche Lösung ihrer schwierigen Aufgabe.

(Die nächste Weltausstellung in Newyork.) Wie amerikanischen Fachblättern zu entnehmen ist, beschäftigt man sich in den dortigen Finanz-, Handels- und Gewerkskreisen gegenwärtig mit der Frage der nächsten internationalen Ausstellung in Amerika, welche diesmal in Newyork abgehalten werden soll. Noch ist man darüber nicht einig, in welchem Jahre dieselbe abgehalten werden soll. Einige meinen 1883, der hundertjährigen Feier der Revolutionszeit. Andere empfehlen wieder 1889, wo die Säcularfeier der Inaugurierung Georg Washingtons als ersten constitutionellen Präsidenten gefeiert werden wird. Die meisten sind jedoch für ersteren Termin, und so wird Amerika nach der kurzen Pause von sechs Jahren wiederum eine Ausstellung erleben, um seine Handelsbeziehungen durch Vorführung seiner Erzeugnisse mit den anderen Welttheilen, namentlich Europa, zu vergrößern und neue Absatzgebiete zu gewinnen. Wie die Fachjournale berichten, wird es sich darum handeln, zur Durchführung der Arrangements diesmal Leute zu wählen, welche auf Grund der bei den Ausstellungen in Philadelphia und Paris gemachten Erfahrungen im stande sind, die Newyorker Weltausstellung praktisch und mit billigeren Kosten zu bewerkstelligen.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadt-physikates

für den Monat Oktober 1878.

(Fortsetzung.)

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend starben: im 1. Lebensjahre 9 Kinder, und zwar an Icterus malignus und Schwäche je 3, an Atrophie 2, an Sticfluß 1 Kind;

vom 2. bis 20. Jahre starben 23 Personen, und zwar vom 2. bis 5. Jahre 15 Kinder, an Diphtheritis 9, an Wasserkopf 2, an Darmkatarrh, Atrophie, Auszehrung und Lungenlähmung je 1 Kind; vom 5. bis 10. Jahre an Diphtheritis 2 Kinder, vom 10. bis 20. Jahre an Tuberkulose 3, an Dysenterie, Herzschlag und Phämie je 1 Person;

vom 20. bis 60. Jahre starben 31 Personen, und zwar an Tuberkulose 10, an Wassersucht, Phämie, Gehirn- und Selbstmord durch Erhängen je 2, an Erschöpfung, Peritonitis, Gehirnabscess, Brustkrebs, Verbremmung, brightischer Nierenkrankheit, Herzfehler, Diphtheritis, Pyothorax, Lähmung nach Schlagfluß und Lungenentzündung je eine Person;

über 60 Jahre alt starben 8 Personen, und zwar an Marasmus und Schlagfluß je 2; an Bauchfellkrebs, Tuberkulose, Lungenlähmung und Herzlähmung je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberkulose 14mal, d. i. 18.7 Perz.; Diphtheritis 12mal, d. i. 16.0 Perz. aller Verstorbenen. Außer der Diphtheritis gaben Typhus 2mal (im Zivilspitale) und Dysenterie 1mal von den zymotischen Krankheiten die Todesursache ab.

Der Vertlichkeit nach starben: im Zivilspitale 27, im Elisabeth-Kinderspitale 2, im St. Josefspitale 1, im k. k. Strafhause am Kastellberge 1 und in der Stadt und in den Vorstädten 44 Personen.

Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 19, Petersvorstadt 7, Polanavorstadt 3, Kapuzinervorstadt 7, Gradischavorstadt 4, Krakau 0, Tirnau 3, Karlstädtervorstadt 0, Gradeglydorf 1, Hühnerdorf 0, Moorgrund 0.

(Schluß folgt.)

(Ordensverleihung.) Dem Inhaber des 12. Artillerieregiments, FML. Leopold Hoffmann von Donnersberg, Artilleriedirektor beim Generalkommando in Budapest, wurde anlässlich seines fünfzigjährigen Dienstes-jubiläums, in Anerkennung seiner stets ersprießlichen und vor dem Feinde bewährten Dienstleistung, tagfrei der Orden der eisernen Krone zweiter Klasse verliehen.

(Allerhöchste Anerkennung.) Dem Rathe des steiermärkisch-kärnthner-krainischen Oberlandesgerichtes in Graz Johann Hussak wurde bei der von ihm angeführten Verzehung in den bleibenden Anstand für seine vieljährige treue und vorzügliche Dienstleistung die Allerhöchste Anerkennung bekräftigt.

(Ueberschwemmungen.) Die Nachrichten über die am Laibacher Moraste schon seit längerer Zeit anhaltende Ueberschwemmung liefern leider ein sehr trauriges Bild von der bedauernswerthen Lage der unglücklichen Bewohner. Durch die anhaltenden Regengüsse ist der Morast bereits in seiner ganzen Ausdehnung total überschwemmt. Das Wasser dringt bei den Fenstern in die Häuser ein und steht in den ebenerdigen Wohnungen und Stallungen 4 Schuh hoch. Das Vieh steht bis zum Bauche im Wasser, die Bewohner haben sich auf die Dachböden geflüchtet. Zahlreiche Straßentheile sind weggeschwemmt, ebenso große Quantitäten für den Winter aufgeschichteten Torfes. Wo die Ansaat vollzogen war, ist sie ruiniert. Ebenso sind Rüben, Möhren etc., welche nicht eingebracht werden konnten, unter Wasser. Auch in Loitsch und Planina bis nach Oberlaibach hin ist alles überschwemmt. Desgleichen ist die Save riesig angewachsen und überschwemmt große Strecken, gegen Steinbrück zu reicht das Wasser bis zum Bahnhöper. — Nicht günstiger lauten die Nachrichten aus Kärnten, speziell aus der Umgebung von Klagenfurt. Auch dort haben die lange andauernden heftigen Regengüsse sowie das Schmelzen des Schnees in der Ebene und im Mittelgebirge die Flüsse hoch anschwellen gemacht und schon seit einigen Tagen eine Ueberschwemmung in nahe Aussicht gestellt. Sonntag morgens um drei Uhr allarmierte der Thurmwächter von Klagenfurt mittelst mehrerer Schüsse, um der Stadtbevölkerung die wachsende Wassergefahr anzuzeigen. Die Glan ist weit aus ihren Ufern getreten, und an der Nord- und Ostseite der Stadt hat sich aus ihrem trüben Gewässer ein breiter See gebildet, von welchem Felder, Wiesen und Gärten bedeckt sind. Am meisten von allen Gebäuden haben die Mühlen, namentlich die Spital-, Franz- und Jesuitenmühle, gelitten, an welchen das Wasser bis zum ersten Stockwerke reicht und deren Holzbauten größtentheils vernichtet sind. Von der Brücke auf der St. Weiter Reichsstraße strömt fußhoch das Wasser bis in die Nähe der neuen Irrenanstalt. Tüchtig arbeitete die freiwillige Feuerwehr an der Rettung von Hab und Gut. Ein Ausblick vom Stadtpfarr-Kirchthurme läßt die Klagenfurter Ebene als einen See erscheinen, aus dem die Landeshauptstadt und deren Weichbild wie ein Eiland hervorrage.

(Abendunterhaltung.) Der Frauenverein in Stein veranstaltet Sonntag den 24. d. M. um 7 Uhr abends in den Lokalitäten des dortigen Lesevereins eine aus declamatorischen und musikalischen Vorträgen, einem Glückshafen und Tanzkränzchen bestehende Abendunterhaltung, deren Reinertrag zugunsten verwundeter Krieger bestimmt ist. Gewinnspenden für den Glückshafen werden vom Frauenvereine bis 22. d. M. mit Dank angenommen.

(Serenade.) Der Sangerchor der hiesigen Oberrealschule brachte vorgestern abends dem Realschulprofessor Herrn Andreas Senekovic anlässlich seiner glücklichen Rückkehr aus Bosnien ein Ständchen.

(Verkehrsherstellung auf der Rudolfsbahn.) Die zwischen den Rudolfsbahnstationen Apling und Lengensfeld eingetretene mehrtägige Verkehrsunterbrechung ist bereits so weit behoben, daß der Personen- und Gutverkehr wieder aufgenommen werden konnte. An der Unterbrechungsstelle wird dieser Verkehr durch Uebersteigen der Passagiere und durch das Uebertragen des Gepäcks in einen Hilfszug vermittelt.

(Schadenfeuer.) Das zur Realität der Grundbesitzerwitwe Marie Schwigl in Reische, im Gurkfelder Bezirke, gehörige Stallgebäude gerieth am 29sten v. M. gegen 6 Uhr nachmittags, vermuthlich infolge unvorsichtigen Gebarens mit einem Stalllichte, in Brand und wurde sammt den darin aufbewahrten Futtervorrathen bis auf den Grund eingeestet. Der der Besitzerin hiedurch erwachsene Schaden beläuft sich auf 200 fl. und war nicht versichert.

(Theater.) Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin gelangte vorgestern nach einer exact producierten, im klassischen Stile gehaltenen Festouverture unseres Kapellmeisters Herrn Gerasch Mosers „Stiftungsfest“ in Szene. Dieser Schwant vermag trotz seiner einseitigen Ausführung gerade aus jener Ursache, welche seinen Fehler bildet, einen günstigen Eindruck zu erzielen. Es werden nämlich vom Dichter die nebensächlichen komischen Ereignisse mit besonderer Vorliebe in den Vordergrund gestellt, so daß sie die meisten und wirksamsten Szenen für sich in Anspruch nehmen und den Nebenrollen eine breite Anlage zugute kommen lassen, während hingegen auf die eigentliche Handlung, auf die Schilderung der durch die Verwicklung bedingten Gemuthskampfe und auf die detaillierte Charakterzeichnung der wirklichen Helden nicht die erforderliche Sorgfalt verwendet wurde und die ganze Begebenheit nur aus dem Grunde vorgestellt zu werden scheint, um jenen Nebenpersonen Gelegenheit zu geben, sich lächerlich zu machen. Freilich ist dadurch dem Stücke der äußere Erfolg gesichert, denn das Publikum lacht und — applaudiert, aber es fehlt ihm der innere Werth, und die Hauptfigur, der Advokat Dr. Scheffler, verliert durch sein unmotiviertes, flüchtiges Auftreten alle Sympathie. Die Aufführung war recht gerundet und im ganzen zufriedenstellend, gibt aber immerhin Anlaß zu einigen Ausstellungen. Vor allem müssen wir wiederholt der Auffassung entgegenreten, daß die übermäßig forcierte Geschwindigkeit des Dialoges zur Darstellung einzelner Rollen erforderlich ist. Das Sagen der Rede führt in unserer Sprache zu stolpernder Uadeutlichkeit, und die lustigen Szenen wurden doch nicht deshalb geschrieben, damit sie das Publikum nicht verstehet. Allerdings gibt es Menschen, welche so schnell sprechen, daß man ihren Worten nicht folgen kann, aber der Schauspieler darf bei der Wiedergabe solcher Rollen die Scheinbarkeit nicht zur Wirklichkeit erheben; nur der Charakter soll lebenswahr gezeichnet, die dem Menschen anhängenden Fehler und Schwächen aber mit atheitlicher Milderung bloß angedeutet werden, d. h. in dem gegebenen Falle soll man wahrnehmen, daß der Vereinsdiener „Schnacke“ die üble Gewohnheit hat, nicht nur viel, sondern auch bis zur Unverständlichkeit schnell zu sprechen, aber Herrn Friedmann, welcher diese Rolle spielt, muß jedermann verstehen, denn die Wirklichkeit erregt Aerger und nur der Schein Heiterkeit. Im übrigen war die Leistung des Herrn Friedmann sehr löblich und effectvoll, desgleichen der „Brimborius“ des Herrn Wecher eine gut gedachte und wirksam ausgeführte komische Erscheinung.

Treffende Auffassung und gelungene, naturgetreue nuancierte Ausarbeitung erhoben die Charakterschilderungen der Herren Direktor Ludwig (Hartwig) und Ehrlich (Wolgan) über das Niveau der Alltagsproduc-

tionen und gaben zu wiederholtem, bei dem zwar spärlich versammelten, aber distinguierten Publikum desto werthvollerem Beifall Anlaß. Auch Fr. Wilhelmi (Bertha) bewegte sich natürlich, ansprechend und elegant, und trug durch ihr außerordentlich gelungenes Spiel wesentlich zum Erfolge des Abends bei. Fr. Langhof brachte ihre Rolle verdienstlich zur Geltung, und das Liebespaar wurde durch Fr. Binder (Ludmilla) und Herrn Arenberg (Dr. Steinkirch) ganz befriedigend vorgestellt. Erstere läßt durch ihre anmuthige Erscheinung die nur noch selten zutage tretende Sprödigkeit des Ausdruckes vergessen und macht in der Darstellung merkliche Fortschritte. Mehr Leben, besonders im Mienenspiele, eine bewusste Grazie der Bewegungen und eine allgemeine, gegenwärtig noch nicht hinreichende Sicherheit würden ihrem Auftreten zustatten kommen. Herr Waldburger spielte den „Dr. Scheffler“ zwar bedeutend besser als seinerzeit in Rosens „Größenwahn“ den Universitätsprofessor „Dr. Ander“, aber immerhin noch auf Grund derselben unrichtigen Auffassung. Sollen denn eine häßliche Brille, ein spärlicher, ganz unkleidbarer Bart und eine gebückte, tückisch scheinende Haltung die Attribute der Doktorwürde vorstellen? Der Darsteller von Liebhaberrollen muß sich stets gefällig und einnehmend repräsentieren, und nur wenn es die Dichtung ausdrücklich verlangt, eine andere Maske wählen. Außerdem empfehlen wir Herrn Waldburger mehr Natürlichkeit und psychologische Motiviertheit im Spiele. Seine Sprache war deutlich, die Declamation jedoch bewegte sich stellenweise in allzu unvermittelten Extremen.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit die p. t. Herren Vereinsmitglieder

zur stiebzigsten Monatsversammlung

einzuladen, die heute den 20. November, abends 7 Uhr, im Casinogebaude (1. Stock, blauer Saal) stattfindet.

Tagesordnung:

Die abgelaufene Landtagsession.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 19. November. Der Budgetausschu der Reichsrathsdelegation nahm den Bericht über das Kriegsordinarium, wonach die Posten des Voranschlages zumeist nach der Regierungsziffer genehmigt werden, an, und beschloß sodann eine Resolution, wonach die Berathung des Heereserfordernisses unter Wahrung des Rechtes der Reichsvertretung auf Feststellung der Kriegsstarke und des Rekrutencontingents für 1879, und unbeschadet dieses Rechtes erfolgt. Der Ausschuß genehmigte darnach den Rechnungsabschluss für 1876.

Florenz, 19. November. Gestern abends während einer patriotischen Demonstration auf der Piazza Signoria platzte eine Drsjinibombe; es gab zwei Tode und einige Verwundete.

Lemberg, 18. November. Da bei der Unterdrückung der samstagigen Excesse auch unbetheiligte Zuschauer, darunter der Kassier der Hypothekbank, Gomolinski, lebensgefährlich durch die Polizeimacht verwundet wurden (ist nach Angabe der „N. fr. Pr.“ bereits gestorben. — Ann. d. Red.), so beschloß der Gemeinderath die Entsendung einer Beschwerdedeputation nach Wien. Der Beamtenkorper der Hypothekbank überreichte ebenfalls eine Beschwerde. Laut der „Gazeta Lwowska“ sind vier Polizeisoldaten schwer, acht leicht verwundet worden. Achtzehn Personen wurden arretiert, wovon acht wieder freigelassen wurden. Laut den Berichten der anderen Blätter wurden bei vierzig Zivilpersonen, darunter auch Frauen, verwundet; davon sind wenigstens fünf Personen schwer verwundet.

Rom, 18. November. (N. fr. Pr.) Der Attentäter Passamante ist seiner That geständig. Er erklärte,

er habe den festen Vorsatz gehabt, den König zu erdolchen, die Monarchie zu vernichten und die Armuth zu befeitigen. Er bekannte, daß er seinen Rock veräußerte, um den Dolch zu kaufen. Das bei ihm vorgefundene Messer entspricht laut artzlichem Urtheile nicht der Wunde Cairoli's. Passamante ist nicht unbescholten. Im Jahre 1870 befand er sich im Zuchthause zu Salerno und wurde gelegentlich des Einzuges der italienischen Truppen in Rom begnadigt. Das Betragen des Verhafteten ist frech. Der Stadtsoldat Gianettini, welcher den Attentäter zuerst ergriff, wurde sofort zum Sergeanten befördert. Die Wunde des Königs ist ganz unbedeutend.

Rom, 18. November. (N. fr. Pr.) Cairoli ist bettlägerig, doch erklärte Professor Palasciano die Wunde des Ministerpräsidenten für nicht gefährlich. Die Wunde befindet sich an der inneren Seite des rechten Schenkels. Zwischen Cairoli und dem Attentäter hat ein förmlicher Kampf stattgefunden. Passamante zielte nach des Königs Herz. Der König parierte den Stich mit dem Arm, wobei er verwundet wurde, und schlug dann unverzüglich mit dem noch in der Scheide befindlichen Säbel auf den Kopf des Attentäters los. Dieser leistete verzweifelte Gegenwehr und versuchte Cairoli in den Unterleib zu stoßen. Die Volksmenge erfuhr den Vorfall erst, als das Königspaar auf dem Balcon des Palais erschien. Heute ist ganz Rom beflaggt.

Wien, 19. November, 3 Uhr nachmittags. (Schluszturf.) Kreditactien 230-10, 1860er Lose 112-40, 1864er Lose 141-75, österreichische Rente in Papier 61-47, Staatsbahn 254-10, Nordbahn 202-25, 20-Frankenstucke 9-32 1/2, ungar. Kreditactien 211-90, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 100-10, Lombarden 69-10, Anionbank 68-25, Lloydactien 68-10, türkische Lose 22-25, Communal-Anlehen 90-10, Egyptische —, Goldrente 71-90, ungarische Goldrente —. Fest.

Der telegrafische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Angekommene Fremde.

Am 18. November.

- Hotel Stadt Wien. Postelt, Gutsbes., Demrajc. — Ragozsky, Berta, Kohn und Berd, Kaufm., Wien. — Jersan, Holzm., Rauniz. — Tschinkl, Fabrikbesitzer, Lichtenbach. — Waller, Kfm., Reichenberg. — Kralj, Kaplan, Lad. — Pipan, Kaplan, Billidgraz.
Hotel Elefant. Ditrich, Holzm., Wippach. — Schweizer, Friseur, und Lenel, Pfarrer, Altemarkt. — Rovat, Holzm., Krainburg. — Menzinger, Advokat, Krainburg. — Raiz, Pfarrer, St. Barbara. — We, Reif., Budapest. — Krefsaunig, Gutsbes., und Bugarshag, Graz. — Lipold, k. t. Oberbergamtsrath, Dorn. — Schlitler und Dolenz, Obertrairn.
Sternwarte. Mataic, Oberlieut., Laibach. — Podboj Franz und Podboj Johann, Reifniz. — Eusterich Johann und Eusterich Aloisja, Semitsch. — Bardjan, Tschernembl, Laurenceit, Oberfeld. — Stritar, Pfarrer, St. Veit.
Kaiser von Oesterreich. Urbanc, Karlsbad. — Motar, Marburg.
Möhren. Wallner Maria, Gili. — Stanitsch, Magd., Gottschee. — We, Conducateur, Ferkol Agnes und Ferkol Johann, Obertrairn. — Kofovel, Privat, Wien. — Adamit, Kammerdiener, Haasberg. — Kofschmel, Eisnern. — Podlogar, Sallach.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Prinzessin von Trapezunt. Komische Operette in 3 Acten von Ch. Nutter und L. Treffen, deutsch von Julius Hopp. Musik von J. Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt des Wimmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	739-15	+ 3-4	D. schwach		6-00
19.	2 „ N.	740-31	+ 5-4	D. schwach	berut	Regen
	9 „ Ab.	743-39	+ 4-5	windstill	berut	

Truber, regnerischer Tag. Das Tagesmittel der Temperatur + 4-4°, um 1-3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Borsenbericht.

Wien, 18. November. (1 Uhr.) Die Börse war anfänglich durch die Nachricht über das in Neapel verübte Attentat beunruhigt, fand aber im Verlaufe ihrer Sitzung wieder und verkehrte unter den Symptomen einer in Speculationskreisen wie im Bereiche des Anlagemarktes vorherrschenden festen Tendenz.

Waren		Actien von Banken.		Actien von Transport-Unternehmungen.		Pfundbriefe.		Prioritäts-Obligationen.		Devisen.		Geldsorten.	
Waren	Waren	Actien	Banken	Actien	Unternehmungen	Pfundbriefe	Prioritäts-Obligationen	Devisen	Geldsorten	Devisen	Geldsorten	Devisen	Geldsorten
Papierrente	61-50 61-60	Galizien	83- 83-50	Anglo-österr. Bank	100 75 101-	Mag. öst. Bodentreditanst. (i. b.)	110-50 111-	Auf deutsche Plaze	5 fl. 57 fr. 5 fl. 58 fr.	London, kurze Sicht	116-15 116-25	Dukaten	5 fl. 57 fr. 5 fl. 58 fr.
Silberrente	62-60 62-70	Siebenbürgen	73-25 74-	Kreditanstalt	230 50 230-75	„ (i. W.-B.)	93 60 93-80	London, lange Sicht	116-75 116-85	Paris	46-35 46-35	Napoleonsd'or	9 „ 33 „ 9 „ 33 1/2
Goldrente	72-10 72-20	Lemberger Banat	74-75 75-50	Depositenbank	160- 162-	„ (i. B.-B.)	99- 99-20	Silbergulden	100 „ — „ 100 „ 10			Deutsche Reichsbanknoten	57 „ 70 „ 57 „ 70
Lose, 1859	335- 336-	Ungarn	79-25 80-	Kreditanstalt, ungar.	211-50 211-75	Mag. öst. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	93-50 93-75						
„ 1854	106 50 107-			Nationalbank	793- 795-								
„ 1860	112-50 112-75			Unionbank	68-25 78-75								
„ 1860 (Kunstel)	121 50 122-			Verkehrsbank	101- 102-								
„ 1864	142 25 142 75			Wiener Bankverein	106- 106-25								
Ung. Prämien-Anl.	82-30 82-70												
Kredit-B.	162-25 162-75												
Rudolfs-B.	14- 14-50												
Pramienanl. der Stadt Wien	90- 90-25												
Donau-Regulierungs-Lose	105- 105-25												
Domänen-Pfandbriefe	139 50 140-												
Oesterreichische Schatzscheine	98- 98-25												
Ung. operz. Goldrente	84-45 84-50												
Ung. Eisenbahn-Anl.	99- 99-25												
Ung. Schatzbons vom J. 1874	113-50 113-75												
Anlehen der Stadtgemeinde													
Wien in B. B.	94-75 95-												

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61-50 bis 61-60. Silberrente 62-60 bis 62-70. Goldrente 72-10 bis 72-20. Kredit 230-40 bis 230-50. Anglo 100-75 bis 101-10.